

Das Elend im Frack.

Wohlbewegung der Salonkapellenmusiker.

Die Franzosen haben für eine gewisse Art des Elends einen überaus treffenden Ausdruck: „la misère en redingote“ („das Elend im schwarzen Rock“). Es ist dies ein Elend, das vor allem in der Welt der schönsten Künste anzutreffen ist; gezwungen, sich hinter dem Schein der Wohlhabenheit zu verbergen; jenes Elend, das allabendlich in eleganter Kleidung einem Publikum Wohlstand vortäuscht; jenes Elend, das mit einem Lächeln auf den Lippen Glück vorgaukelt; das die Männer zermürbt und die Frauen der Schande zutreibt.

An dieses französische Wort werden wir erinnert, wenn wir die Forderungen vernehmen, mit denen die Wiener Salonkapellenmusiker vor die Öffentlichkeit treten. In den Musiksaalhäusern und in ähnlichen Vergnügungsorten spielen sie allabendlich fröhliche Weisen. In eleganter Kleidung — oft in Frack — sitzen diese Musiker da. Denn dies erfordert ihr Beruf. Sie würden sich sonst zu unliebsam von den Besuchern dieser Räume unterscheiden; hier darf auch nicht der Schein von Armut oder Elend das Bild von Glanz und Pracht trüben. Aber nur wenige kennen die Verhältnisse dieser Proletarier im Frack; nur wenige wissen, daß eine Summe, die ein Besucher dieser Stätten an einem einzigen Abend dort ausgibt, dem Einkommen entspricht, mit dem einer dieser Musiker sich und seine Familie während eines ganzen Monats erhalten muß. Die Salonkapellenmusiker haben sich nun in einer Organisation vereinigt, die, wie er-

wähnt, mit Forderungen an die Besitzer der Vergnügungsorte herangetreten ist. Die Bescheidenheit dieser Forderungen wirkt wahrhaft erschütternd; sie bilden eine stammende Anklage gegen diese Besitzer, die noch nie so viel verdient haben wie jetzt im Kriege. Die Musiker haben bis jetzt zehn Kronen für ihre tägliche Dienstleistung erhalten. Der größte Teil davon wird nun von Auslagen verschlungen, wie Instrumenterhaltung, Saiten, Wäsche, Kleider, Fahrtspeisen u. dgl., so daß nur wenig von diesem geringen Verdienste für den nackten Lebensbedarf übrig bleibt. Diese darbenenden Musiker verlangen nun einen Mindestlohn von täglich fünfzehn Kronen und für jede Überstunde drei Kronen.

In der Begründung der Forderungen heißt es: „Die gestellte Forderung ist den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen gegenüber gewiß nicht zu hoch gegriffen.“ Wir haben bereits oben erwähnt, daß die Bescheidenheit dieser Forderungen geradezu überrassend wirkt und die Notlage der Salonmusiker grell beleuchtet. Ein Teil der Arbeitgeber hat diese Forderungen bereits bewilligt. Es ist zu erwarten, daß auch die übrigen diesem Beispiele folgen werden, um so die Lage der Musiker, die täglich fremdes Glück und eigenes Elend vor Augen haben, wenigstens einigermaßen menschenwürdig zu gestalten.